

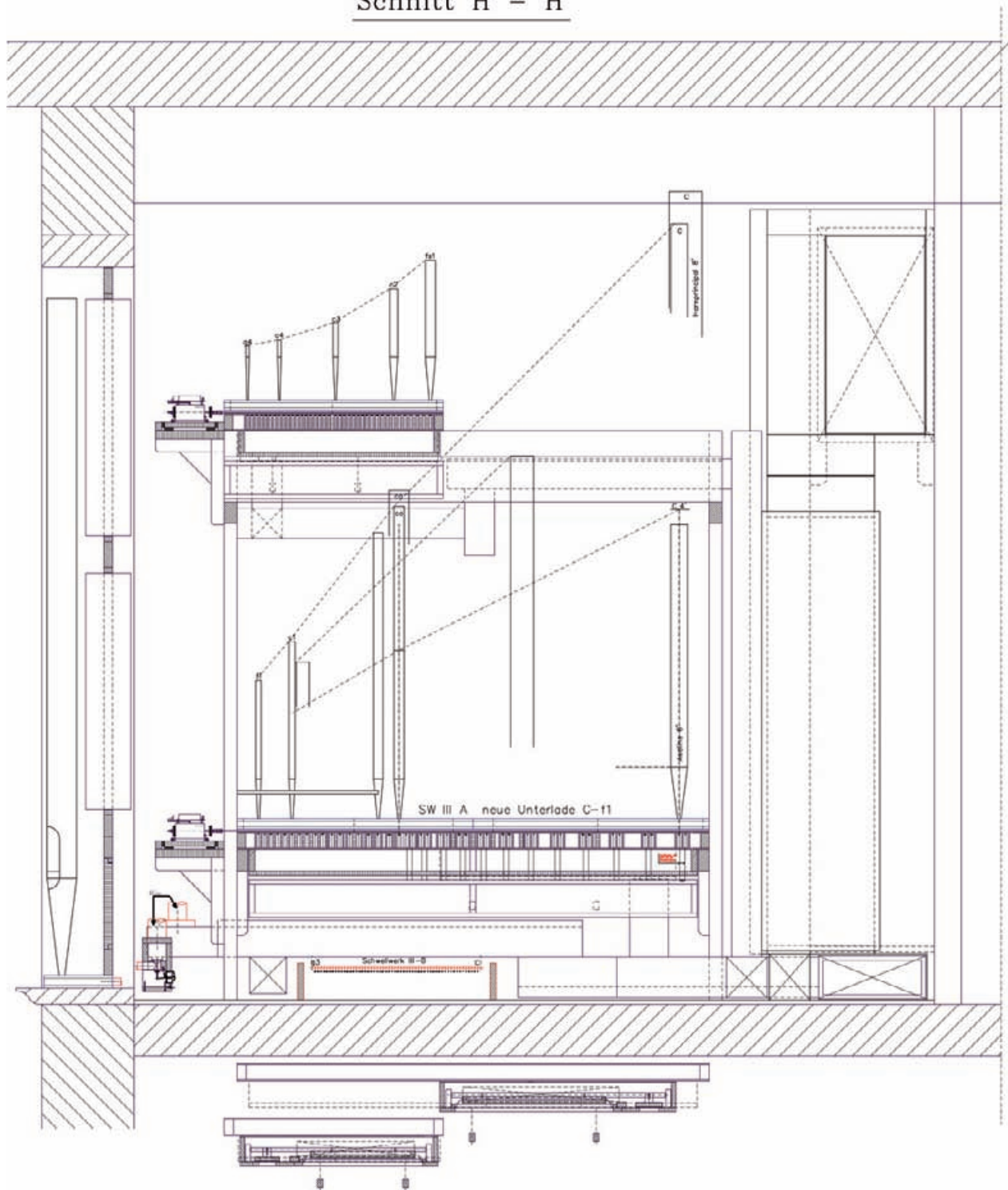


**UNIVERSITÄT
HEIDELBERG**
ZUKUNFT
SEIT 1386

FESTSCHRIFT ORGEL DER NEUEN AULA



Schnitt H - H



INHALT

Vorwort Prof. Dr. Bernhard Eitel	5
Rector der Universität Heidelberg	
Ein klingendes Symbol des Lebendigen Geistes	6
Michael Sekulla	
Metamorphose einer Vergessenen	15
Martin Kares	
Disposition der Weigle-Orgel	22
Disposition der Jann-Mühleisen-Orgel	23

~~1/10~~

Heidel

Umdarm

Diskau



VORWORT

»Die Orgel ist doch in meinen Augen und Ohren der König aller Instrumente.«

Dies schrieb Wolfgang Amadeus Mozart Ende des 18. Jahrhunderts in einem Brief an seinen Vater. Seit 1964 ist die Universität Heidelberg im Besitz eines solchen königlichen Instruments: die nach ihrem Erbauer benannte Weigle-Orgel in der Aula der Neuen Universität. Zum 625-jährigen Jubiläum der Ruperto Carola ist das in die Jahre gekommene Instrument im Rahmen der Renovierung der Neuen Universität grundlegend erneuert und erweitert worden.

Nach über zwei Jahrzehnten erklang die Konzertsaalorgel der Ruperto Carola im Jubiläumsjahr 2011 erstmals wieder. Dieses ganz besondere Hörerlebnis verdanken wir dem Mäzenatentum von Heidemarie und Curt Engelhorn, die durch ihre großzügige Unterstützung ermöglicht haben, dass das Ton- und Klangspektrum der Heidelberger Orgel im Zuge ihrer Erneuerung deutlich erweitert werden konnte. Mit seinen nunmehr insgesamt 4.120 Pfeifen erzeugt das Instrument ein facettenreiches Klangspektrum, wie es kaum eine andere Saalorgel im süddeutschen Raum vermag.

An dieser Stelle möchte ich nochmals unseren Ehrensensoren Heidemarie und Curt Engelhorn den großen Dank der Ruperto Carola aussprechen und allen Universitätsangehörigen und Gästen eine inspirierende Begegnung mit den Klangwelten unserer Orgel wünschen.

Prof. Dr. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg

EIN KLINGENDES SYMBOL DES LEBENDIGEN GEISTES

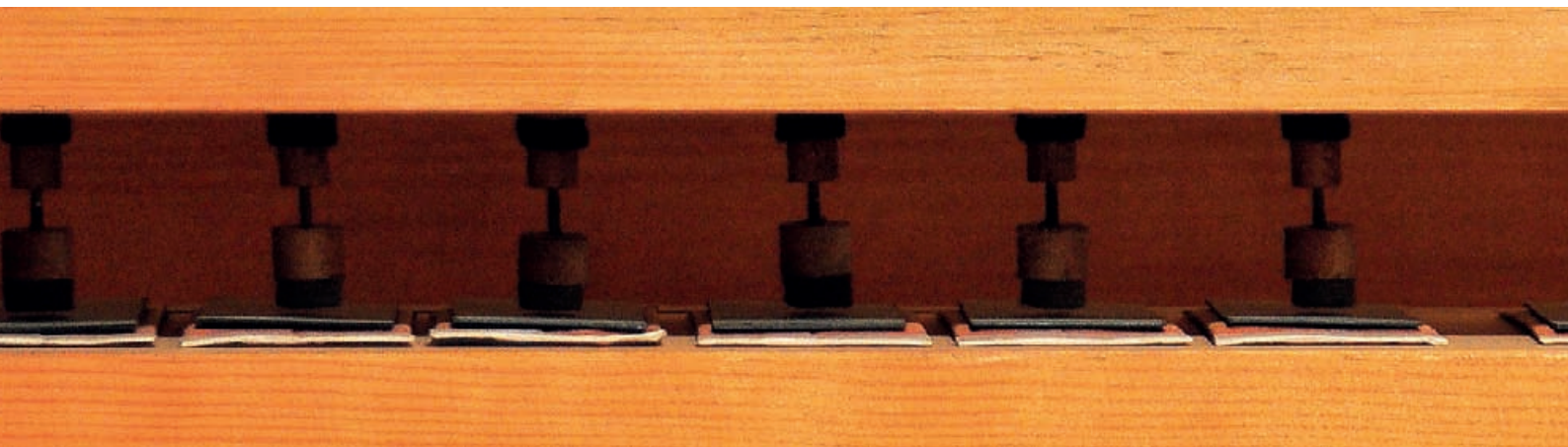
MICHAEL SEKULLA

Gleich einem großen Symphonieorchester vermag die Orgel unzählige Instrumente mit all ihren spezifischen Klangfarben zu einem lebendigen und klingenden Organismus zu vereinen. Sie verkörpert in ihrer Bauweise und unerschöpflichen Klangpalette wie kein anderes Instrument den Geist der »universitas«. Seit jeher verschmelzen in ihr Wissenschaft und Technik, Handwerk und Kunst zu einer unzertrennlichen, sinnlich erfahrbaren Einheit. Mathematik und Physik, die Kunst der Metall- und Holzverarbeitung, Architektur und Musik wirken in einer vollkommenen Ausgewogenheit, in einer ästhetischen Harmonie zusammen.

Aus dem byzantinisch-orientalischen Raum der Antike stammend, eroberte das zunächst weltliche Instrument im Lauf des Mittelalters Kirchen und Klöster und erlebte im Zeitalter des Barock einen bautechnischen und musikalischen Höhepunkt. Nach einer klanglichen Neuorientie-

rung im 19. Jahrhundert etablierte sich die Orgel in der reformierten Synagoge, gleichzeitig feierte sie ihren Einzug in den weltlichen Konzertsaal und wurde als größtes und komplexestes Instrument zum klingenden Symbol des lebendigen Geistes der abendländischen Kunst und Kultur.

Die neue Konzertsaalorgel in der Aula der Neuen Universität vereint traditionelle Orgelbaukunst mit innovativer Technik und ragt mit ihren besonderen – auch elektronischen – Möglichkeiten unter den modernsten Konzertinstrumenten hervor. Für das universitäre Musikleben bedeutet sie einen enormen Gewinn, den wir in akademischen Feiern sowie Konzerten unseres Universitätschores und -orchesters seit ihrem Neubau bereits erleben konnten: Die Orgel erklingt als Solo- und Begleitinstrument und bietet dank ihrer günstigen räumlichen Platzierung und klanglichen Klarheit beste Möglichkeiten zur Aufführung orgelbegleiteter Oratorien, die selbst in vermeintlich geräumigen Kathedralen



aufgrund ungünstiger baulicher und akustischer Gegebenheiten an Grenzen ihrer Realisierbarkeit stoßen.

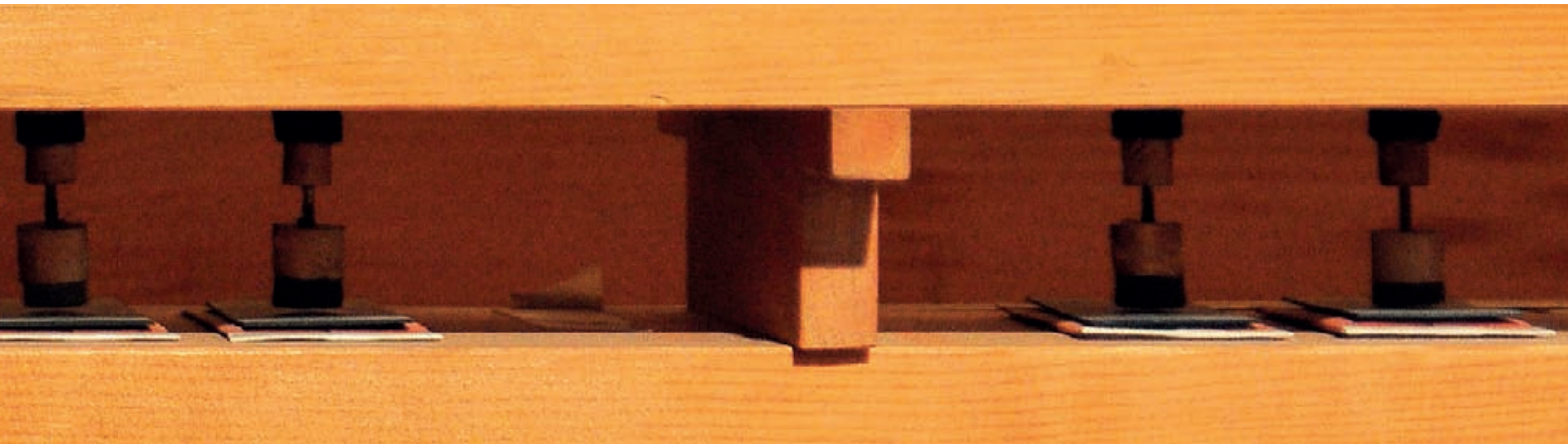
Insbesondere aber ermöglicht die Verbindung von herausragendem Instrument und weltlichem Raum Aufführungen symphonischer Werke an einem weltanschaulich neutralen Ort: Orgelsymphonien von Camille Saint-Saens, Franz Liszt, Max Bruch und Aaron Copland, symphonische Dichtungen wie »Also sprach Zarathustra« von Richard Strauss, Solokonzerte von Francis Poulenc und Paul Hindemith, sogar Schauspielmusiken wie die Faustszenen von Petr Eben bis hin zu experimentellen Klängen Neuer Musik.

Aufführungen dieser Art waren in Heidelberg bisher nur in der Stadthalle, einem kommerziell genutzten Kongresszen-

trum, möglich. Die Orgel dort jedoch ist vom romantischen Klangideal geprägt und damit für viele Werke ungeeignet. Dies macht die einzigartige Bedeutung unserer Universitätsorgel als Konzertinstrument für die Stadt und die gesamte Region deutlich: Mit der neuen Orgel wird die Aula in der Neuen Universität neben ihrer akademischen Hauptfunktion als Auditorium maximum zu einem Konzertsaal mit überregionalem Alleinstellungsmerkmal und Ausstrahlungskraft.

Als Universitätsmusikdirektor obliegt mir die erfreuliche Aufgabe, diesen Raum im Herzen der Ruperto Carola mit musikalischem Leben zu füllen: mit der Musizierfreude der im Collegium Musicum, dem Universitätschor- und Orchester mitwirkenden Studierenden ebenso wie mit dem Klang der Universitätsorgel. Seit meinem Amtsantritt im März 2012 war es mir ein Herzensanliegen, diesen Klang in unseren Konzerten hörbar zu machen. Ganz besonders freue ich mich, mit der Orgelnacht 2013 ein musikalisches Fest zu feiern, bei dem wir unter Mitwirkung namhafter Künstler den schillernden Klangzauber der aus dem »Dornröschenschlaf« erwachten Königin der Instrumente einer breiten Öffentlichkeit präsentieren.

»Die Orgel ist doch in meinen Augen und Ohren
der König aller Instrumenten – meine Paßion.«
Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)



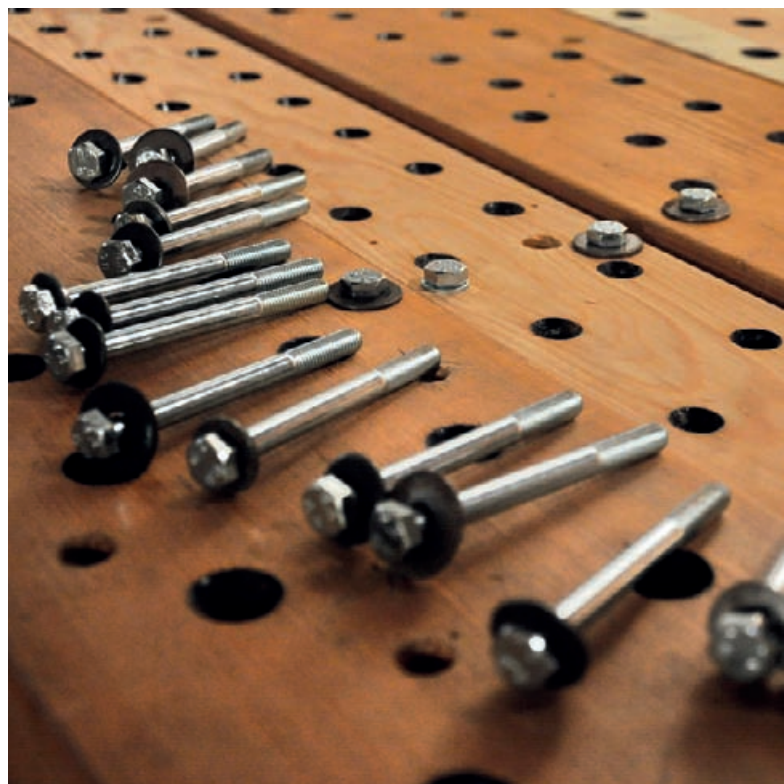
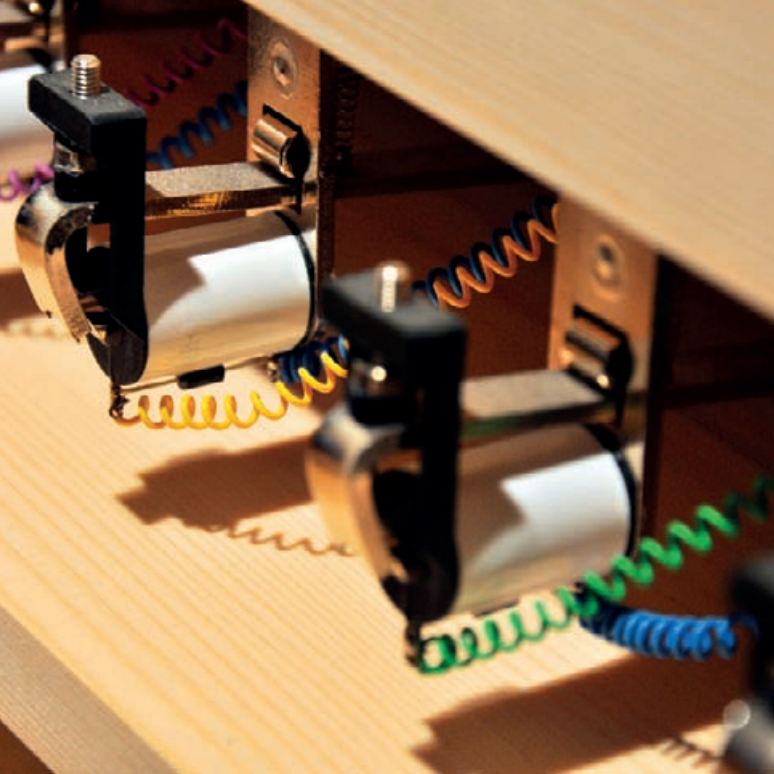














METAMORPHOSE EINER VERGESSENEN

MARTIN KARES

Anlässlich des 625-jährigen Jubiläums Deutschlands ältester Universität – der Ruperto Carola – wurde ihr zentrales Hörsaalgebäude, die »Neue Universität« mitten in der Altstadt Heidelbergs, umfassend saniert und modernisiert. In diesem Zuge wurde auch die 1964 dort errichtete Weigle-Orgel reorganisiert, erweitert und auf der ehemaligen Sängereмпore neu in Szene gesetzt. 2011 erfolgte die Wiedereröffnung der Neuen Universität. Seitdem bereichert die zuvor mehr als zwanzig Jahre stillgelegte Orgel die Heidelberger Musikwelt.

Anfang der 1930er-Jahre wurde die Neue Universität mit ihren 18 Hörsälen und Seminarräumen sowie der großen Aula und dem Senatssaal nach Plänen des Danziger Architekten Prof. Karl Gruber erbaut. Gut dreißig Jahre später errichtete Friedrich Weigle dort eine viermanualige Orgel, die klanglich und optisch dem neobarocken Kirchenorgeltyp der Zeit entsprach. Die Werkverteilung mit Hauptwerk, Rückpositiv, Brustwerk, Schwellwerk und Pedal war ein vielerorts gebauter Idealtypus, der sich jedoch in dieser Aufstellungssituation als Fehlplanung erwies. Aus heute nicht nachvollziehbaren Gründen thronte das Instrument auf einem lebensgefährlich zu erklimmenden Gestell in einer Raumecke, das keinen Platz für das Pedalwerk bot. Dieses stand etwa fünf Meter von der Hauptorgel getrennt in einem Nebenraum und konnte nur über eine Wandöffnung in den Raum abstrahlen.

Hauptwerk, Rückpositiv und Brustwerk wurden mechanisch angespielt, Schwellwerk und Pedal elektrisch. Der Hör- und Spieleindruck muss wenig erbaulich gewesen sein. All dies führte dazu, dass die Orgel von Anbeginn an

selten genutzt wurde und bereits zwanzig Jahre nach ihrer Erbauung in einen Dornröschenschlaf verfiel. Noch vor der Jahrtausendwende wurde sie aus Sicherheitsgründen vom Stromnetz getrennt und war nicht mehr spielbar.

Dank einer Spende des Unternehmerehepaars Heidemarie und Curt Engelhorn anlässlich des 625-jährigen Jubiläums der Universität konnte die Reorganisation und Erweiterung der Orgel in der Neuen Aula in Angriff genommen werden. Obgleich die Spendensumme sehr großzügig war, ließ sich ein vollständiger Neubau des Instrumentes damit nicht finanzieren. Zunächst war lediglich eine Überarbeitung des vorhandenen Instrumentes mit Umintonation, einigen Registeränderungen und optischen Retuschen geplant, nach gründlichen Überlegungen entschied man sich aber für einen weiterführenden Weg.

Zwei in Deutschland ansässige Orgelbaubetriebe mit Saalorgelerfahrung konnten für das Projekt gewonnen werden: Die Firma Jann aus Allkofen führte alle holztechnischen Arbeiten, die Neuanfertigung des Labialpfeifenwerks sowie die Zungenstimmen-Intonation und den Ab- und Neuaufbau durch; die Firma Mühleisen als Weigle-Nachfolgerin übernahm die technische Planung, Spieltraktur, Elektrik und die Labialpfeifenintonation. Diese Zusammenarbeit zweier profilierter Orgelunternehmen erwies sich als Glückssgriff, da Kompetenzen doppelt genutzt werden konnten und die Beteiligten in großer Harmonie und mit dem nötigen Respekt miteinander umgingen. So konnte die anspruchsvolle Restaurierung der Orgel erfolgreich umgesetzt und zu einem vorzeigenswerten Ergebnis gebracht werden.

Ein neuer Standort für die Orgel

Die Verantwortlichen der Universität Heidelberg hatten sich zu einer Umgestaltung der Neuen Aula entschlossen. Dabei erfolgte keine Verleugnung der Baugeschichte des Hauses, kein Abriss – der Raum wurde stattdessen neu eingekleidet, zeitgenössische Formensprache stimmig adaptiert. Die alte Weigle-Orgel wirkte allerdings als Störfaktor: In die strenge, symmetrische Saalstruktur war einseitig eine massive Orgelskulptur gesetzt, die die Proportionen des Raumes zerstörte, eines der Fenster verstellte und ihm ein pseudo-sakrales Aussehen verlieh.

Die Fachberatung ergab, dass der heute als »Sängerempore« bezeichnete Raum oberhalb des Podiums ursprünglich vermutlich als Standort für eine Saalorgel vorgesehen war. Der Ort und die Platzverhältnisse, vor allem aber geplante und gebaute Orgeln in vergleichbaren Sälen sprechen dafür. Der Plan, die Orgel an diesem Ort neu aufzubauen, stieß bei den Verantwortlichen auf großen Anklang – ermöglichte er doch die Wiederherstellung der Raumsymmetrie und eine architektonisch hochwertige Raumästhetik. Es fügte sich, dass ein Großteil der Technik und des Klangapparates der Weigle-Orgel von 1964 qualitativ gearbeitet und von den Abmessungen und Proportionen so beschaffen waren, dass diese Partien eine logische, orgelbautechnisch bestechend einfache und musikalisch sinnvolle Aufstellung am neuen Ort finden konnten.

Die vordergründige, unglückliche Platzierung des Instruments wich einer Inszenierungsmöglichkeit »bei Bedarf«. Das neue Instrument ist während des üblichen Lehrbetriebs und sonstiger Veranstaltungen hinter einem Schallgitter, das von der Publikumsseite her angestrahlt wird und in die neue Decken- und Wandverkleidung integriert ist, kaum sichtbar. Wird die indirekte Beleuchtung in der Orgelnische eingeschaltet, ist das Instrument hinter den Abhängungen zumindest teilweise erkenn- und erlebbar. Besonders interessante Einblicke werden dabei

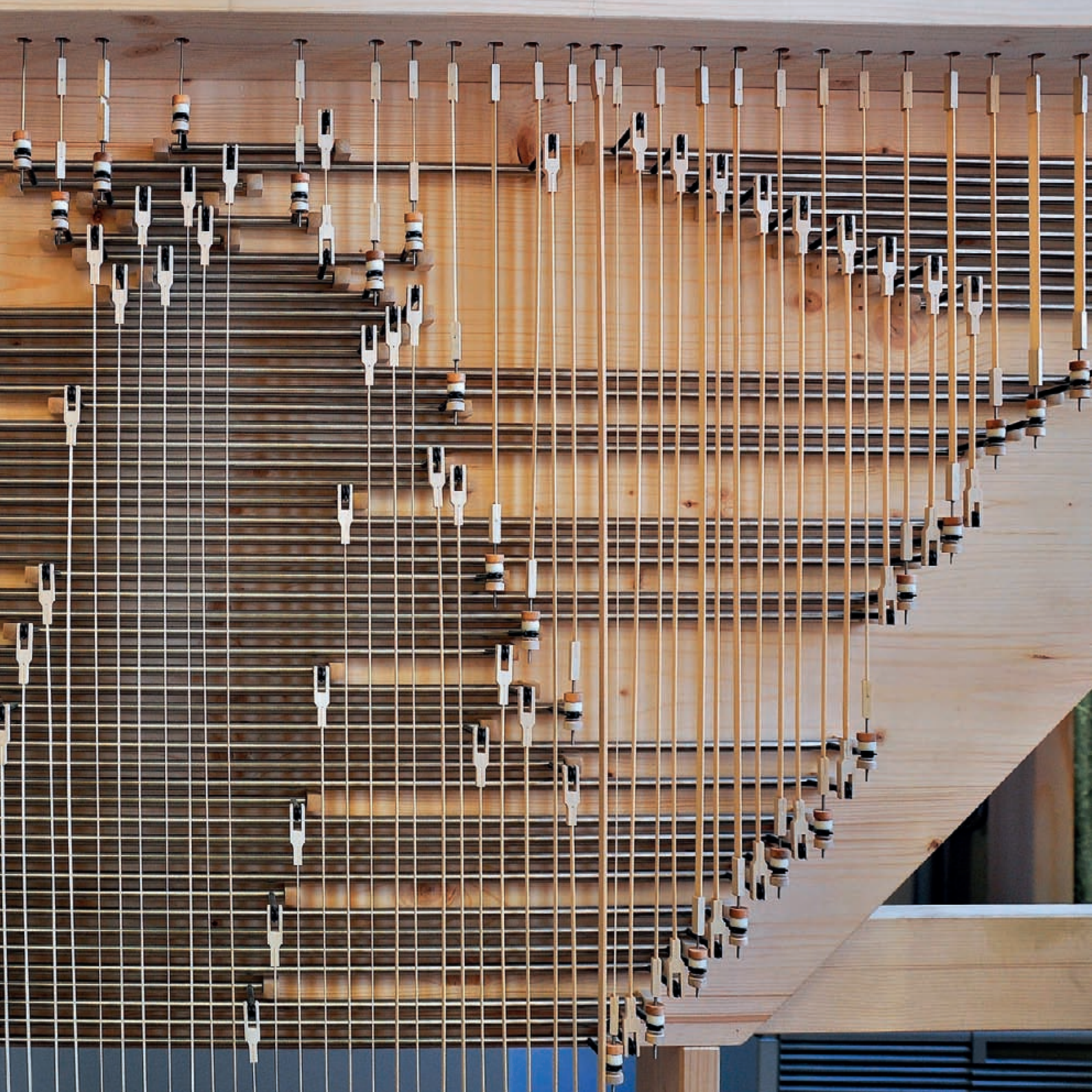
durch die Gestaltungsform »offener Prospekt« im Wechsel mit Prospektpfeifenfeldern erzielt. Bei der Verwendung des Instrumentes als Kinoorgel kann vor der Orgelnische eine Projektionswand herabgelassen werden. Der Schallaustritt ist dann etwas indirekter, was aber zu diesem Verwendungsszenario gut passt.

Der Spieltisch, der von der Firma Laukhuff hergestellt wurde, ist frei stehend in einem eigenen »Spieltischzimmer« mitten in der Orgel platziert. Dies ermöglicht kurze, direkte und angenehm spielbare Trakturen. Die Wandvertäfelung des Orgelzimmers kann stufenlos geöffnet werden, sodass die Spielenden den gewünschten Direktschallanteil der Teilwerke zum Üben oder Konzertieren nach Bedarf verändern können. Das Spieltischzimmer bietet Platz für einen weiteren Solisten.

Synthese aus neobarocker Kirchen- und europäischer Konzertsaalorgel

Die neobarocke Kirchenorgel-Klangsprache der heutigen Orgel wurde in die Klangfarbenpalette einer europäischen Konzertsaalorgel mit universellem Charakter integriert und unterscheidet sich so gravierend von der einseitig spätromantischen Stilistik der Heidelberger Stadthallenorgel. Heidelberg erhält mit der historischen Konzertsaalorgel in der Neuen Aula und der Stadthallenorgel gegenüber anderen Städten Süddeutschlands ein Alleinstellungsmerkmal.

Die Kombination von bewährter und innovativer Orgeltechnik ermöglicht eine zeitgenössische Weiterentwicklung des Orgelverständnisses und der Verwendung des Instruments innerhalb der Universität. Die Orgel vereint seit dem Mittelalter die Disziplinen Mathematik, Physik, Architektur und Musik in einem Gesamtkunstwerk. Kaum ein anderes technisches Gebilde basiert wie sie auf den Verknüpfungen und Bedingungen des binären Systems: Die Orgel kann somit als »früher Computer« bezeichnet werden. Interdisziplinäre Seminare und Studien könnten gemeinsame





Wissens- und Erfahrungsschätze der genannten Fachbereiche ausloten, mit Hilfe des Instruments begreifbar machen und fortschreiben. Eine Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Mannheim-Heidelberg und der Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg bietet sich an.

Die traditionelle mechanische Spieltraktur der Orgel, die Musikern größtmögliche Kontrolle und Artikulationsmöglichkeit bietet, wird kombiniert mit einer modernen SPS-Industriesteuerung zur Verknüpfung von Tönen und Klängen. Computergesteuert können immer neue Konfigurationen geschaffen, verändert und simuliert werden. Der kompositorischen und experimentellen Freiheit sind kaum Grenzen gesetzt. Eine Aufnahme-Funktion ermöglicht das Abhören der gespielten Werke aus dem Raum, ebenso ist ein Anspiel des Instrumentes von externen Klaviaturen und Bedienmodulen möglich.

Überarbeitung und Weiterentwicklung der Klangkörper im Detail

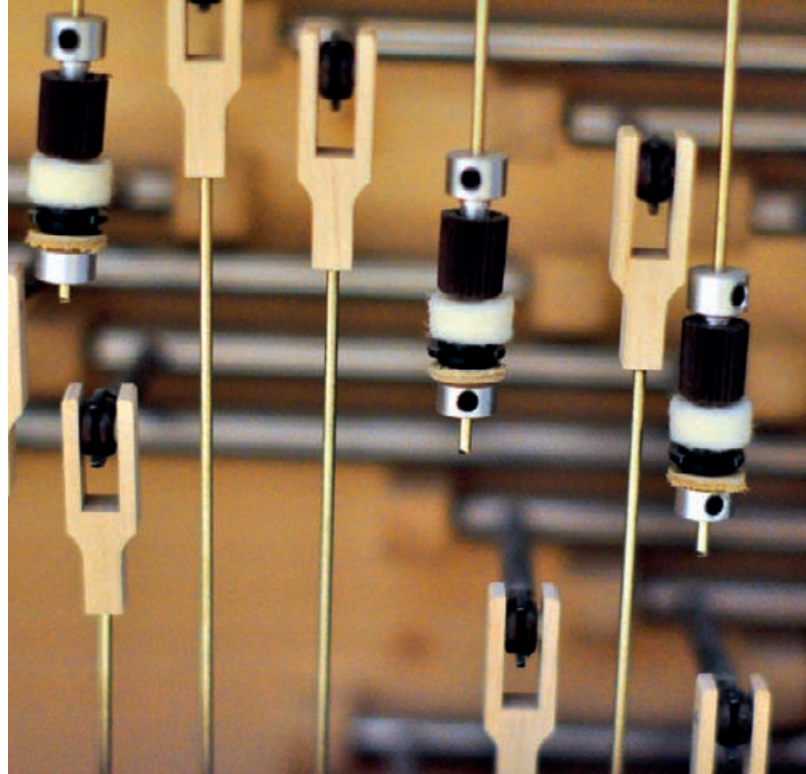
Das Ton- und Klangspektrum der Weigle-Orgel wurde im Zuge ihrer Erneuerung deutlich erweitert. Die Orgel besteht nunmehr aus 4.120 Pfeifen, die in 66 Registern aufgeteilt sind. Klangliches Rückgrat sind dabei die gut 3.000 Pfeifen der neobarocken Orgel von 1964, die klanggestalterisch überarbeitet wurden. Die zwanzig ergänzten Register haben Vorbilder in Weigle-Organen, die zwischen 1900 und 1940 gebaut wurden, und fügen sich – quasi in Famili-entradition – stimmig ein. Es handelt sich dabei vor allem um kräftige Streicher, überblasende Flöten, hornartige Prinzipale und ihre Zwischenstufen samt Oktavlagen, die für den zusätzlich gewünschten orchestralen Klangausdruck der Orgel essentiell sind. Helle Stimmen, Soloaliquote und Klangkronen waren in der Orgel bereits reichhaltig vertreten und bedurften keiner Erweiterung.

Der ohnehin ausreichende Zungenchor benötigte eine nur behutsame Ergänzung durch eine Oboe. Eine überregi-

onale Besonderheit – für eine Saalorgel aber durchaus sinnvolle und faszinierende Ergänzung – ist der Zubau einer horizontalen Hochdruck-Zungenstimme unter der Saaldecke. Derartige Stimmen findet man im angelsächsischen Raum, in Kontinental-Europa sind sie jedoch eine ausgesprochene Rarität. Bei Mensur und Intonation wurde auf eine stimmige Steigerungsmöglichkeit von der Echotrompete (im Schellwerk) über die Trompete (im Hauptwerk) bis zur Fanfare geachtet.

Die beiden neu konzipierten getrennt regulierbaren Schwellwerke ermöglichen einen lückenlosen dynamischen Aufbau des Orgelklangs. Die Weiterverwendung zweier Weigle-Laden eröffnete die Möglichkeit, die Schwellwerke nochmals in jeweils zwei unabhängige Teilwerke zu unterteilen: Lade IIA ist eine ideale Ergänzung des Pedalwerks (leisere 16'-Stimmen, 8'-Palette, tiefe Mixtur) und lässt sich dank der beschriebenen Technik getrennt von IIB an das Pedal koppeln.

Die Windladen der Orgel stehen »auf Sturz« zur Wandöffnung, das heißt um 90° gedreht. Sie sind, wo nötig, durch Wartungsgänge voneinander getrennt. Der Fußboden im Bereich des Spieltischzimmers ist um eine Stufe erhöht, um die Unterbringung von Trakturen und Kanälen zu gewährleisten. Alle Windladen befinden sich auf separaten Nadelholzgestellen in gleicher Höhenlage so dicht über dem Boden, dass noch ein Wartungszugang zu den Ladenschwimmern und Trakturen möglich ist. Verstimmungen durch Temperaturschichtung können somit ausgeschlossen werden. Voraussetzung für die gewählte Aufstellung war die chromatische Ladenteilung der übernommenen und auch der neuen Windladen, da nur so eine gleichmäßige Klangabstrahlung in den Saal sichergestellt werden konnte. Die Windversorgung mit Motor und Balganlage ist in einem abgetrennten Raum verortet, in dem auch die Schaltschränke der Orgelektrik untergebracht sind.



Das Hauptwerk, die Schwellwerksladen IIB und IIIB und die Pedalwerk-Hauptlade werden mechanisch angespielt. Die Ventile der Schwellwerksladen IIA und IIIA sind elektrisch an die mechanisch betätigten Ventile der B-Laden gekoppelt, sodass der Druckpunkt der Ventile der B-Laden über Optokoppler den Ventilaufgang der A-Laden steuert. Dadurch wird die Spielschwere der mit zahlreichen Registern besetzten Teilwerke deutlich reduziert. Die Anlage von Sub- und Superkoppeln ist auf diese Weise problemlos möglich, das Spielgefühl wird nicht nachteilig beeinflusst. Gleiches gilt für das Pedalwerk.

Die neue Schwellwerkslade IIIA wurde wegen der geringeren zur Verfügung stehenden Baulänge in Ober- und Unterlade aufgeteilt. Die Teilung erfolgte bei f1/fis1, da ab hier Viola 16´ auf der Lade steht. Alle Windladen erhielten Trennschiede für die Zungenregister. Bei den übernommenen Weigle-Laden wurden neue Ventilböden und Fundamentbretter aufgeleimt, so dass sie Neukonstruktionen kaum nachstehen.

Das Pfeifenwerk wies im Vergleich zu anderen Instrumenten des Neobarock durchgehend qualitätvolle Baumerkmale auf. Auch bei großen Innenpfeifen oder Zungenbechern war auf Zink verzichtet worden, teilweise wurde Kupfer als Pfeifenmaterial verwendet. Die Pfeifen boten erhebliche Intonationsreserven, was bei den Grundstimmen in 16´-8´ und 4´-Lage intensiv genutzt wurde. Mensuren wurden um bis zu fünf Halbtöne korrigiert, um die Klänge an die Saalakustik anzupassen.

Durch intensive Verhandlungen konnte erreicht werden, dass ein großflächiger Schallabsorber an der Rückwand der Aula, der für Sprachakustik-Verhältnisse berechnet ist, bei Bedarf durch eine Abdeckung unwirksam gemacht werden kann. So bleibt bei besetztem Raum eine gewisse Klang-tragende Resonanz erhalten. Zum Schutz der Orgel vor Austrocknung in der Heizperiode wurden zudem Luftbefeuchter installiert, elektrische Rollos trennen die Klimazonen Orgelnische und Saal voneinander.

Die Restaurierung der Orgel – ein Kraftakt für alle Beteiligten

Der Einbau der Orgel vor dem terminierten Festakt erwies sich als ein Kraftakt für alle Beteiligten. Zum einen war der Zeitraum, der für das Projekt zur Verfügung stand, äußerst knapp bemessen: Zwischen erstem Beratungsgespräch und gewünschter Fertigstellung lagen nur 18 Monate. Zum anderen standen in dieser Zeit umfangreiche Baumaßnahmen in der Neuen Aula und im übrigen Gebäude an: Decken- und Wandverkleidung wurden erneuert, Teile der Architektur saniert, Brandschutzvorkehrungen erweitert und die Gebäudeinfrastruktur sowie die Medientechnik grundlegend modernisiert.

Zahlreiche Gewerke arbeiteten folglich bis kurz vor Fertigstellung gleichzeitig, so dass die Intonation der Orgel zeitweise nur nachts möglich war. Zur Einweihung des restaurierten Instruments anlässlich der Wiedereröffnung der Neuen Universität am 25. Juni 2011 konnten dank des unablässigen Einsatzes der Orgelbauer circa 50 Register gespielt werden. Der Weiterbau wurde in den folgenden Semesterferien umgesetzt. Gut ein halbes Jahr später – im Frühjahr 2012 – erfolgte schließlich die endgültige Fertigstellung der Orgel.

Trotz der erschwerten Bedingungen während der Restaurierungsarbeiten ist es gelungen, ein Instrument zu errichten, das mit seinem Klangspektrum und seiner Vielschichtigkeit eine absolute Rarität darstellt. Mit ihrer erweiterten Tonvielfalt erzeugt die Orgel eine facettenreiche Klangfülle, wie es kaum eine andere Saalorgel im süddeutschen Raum vermag. Bundesweit einmalig ist darüber hinaus die Synthese des neobarocken Klangkörpers eines bestehenden Instruments mit neoromantischen Klangflächen und der Technik des 21. Jahrhunderts. Dem universitären und städtischen Kulturleben ist zu wünschen, dass die neue Saalorgel der Universitätsaula als Bereicherung wahrgenommen wird und sie sich so – im Unterschied zu ihrer Vorgängerin – dauerhaft etablieren kann.

DIE DISPOSITION DER WEIGLE-ORGEL

Rückpositiv (I. Manual)

1. Bourdon	8´
2. Prästant	4´
3. Rohrflöte	4´
4. Nasard	2 2/3´
5. Doublette	2´
6. Terz	1 3/5´
7. Larigot	1 1/3´
8. Zimbel 3-4f.	2/3´
9. Cromorne	8´
10. Rohrschalmey	4´
Tremulant	

Hauptwerk (II. Manual)

11. Prinzipal	16´
12. Oktave	8´
13. Rohrflöte	8´
14. Harfpfeife	8´
15. Superoktave	4´
16. Blockflöte	4´
17. Quinte	2 2/3´
18. Flachflöte	2´
19. Cornett 3f.	4´
20. Mixtur 5-6f.	2´
21. Trompete	8´

Schwellwerk (III. Manual)

22. Bourdon	16´
23. Prinzipal	8´
24. Flut major	8´
25. Spitzgamba	8´
26. Oktave	4´
27. Koppelflöte	4´
28. Blockflöte	2´
29. Oktave	1´
30. Terznone 2f.	1 3/5´+8/9´
31. Prinzipalmixtur 5f.	2 2/3´
32. Bombarde	16´
33. Echotrompete	8´
34. Clairon	4´
Tremulant	

Brustwerk (IV. Manual)

35. Metallgedackt	8´
36. Kleingedackt	4´
37. Spitzflöte	2´
38. Sesquialter 2f.	2 2/3´
39. Zimbel 3f.	½´
40. Trompetenregal	8´

Pedal

41. Untersatz	32´
42. Prinzipalbass	16´
43. Subbass	16´
44. Oktavbass	8´
45. Gemshorn	8´
46. Choralbass	4´
47. Quintadena	4´
48. Rauschwerk 4f.	5 1/3´
49. Glockenton 2f.	2´+1´
50. Sordun	32´
51. Posaune	16´
52. Trompete	8´
53. Clairon	4´
54. Sing. Cornett	2´

Koppeln

I/II, III/II, I/P, II/P, III/P

DIE DISPOSITION DER JANN-MÜHLEISEN-ORGEL

Hauptwerk (I. Manual)

Windlade übernommen

1. Prinzipal	16´	Weigle
2. Prinzipal	8´	Weigle
3. Rohrflöte	8´	Weigle
4. Gambe	8´	neu
5. Oktave	4´	Weigle
6. Blockflöte	4´	Weigle
7. Quinte	2 2/3´	Weigle
8. Oktave	2´	neu
9. Kornett 3fach	2 2/3´	Weigle
10. Mixtur 5fach	2´	Weigle
11. Trompete	8´	neu

Schwellwerk 1 (II. Manual)

Windlade IIA (übernommen):

12. Bordun	16´	Weigle
13. Prinzipal	8´	Weigle
14. Flut major	8´	Weigle, tiefe Lage neu
15. Oktave	4´	Weigle, auf Stock Bombarde
16. Prinzipalmixtur	2 2/3´	Weigle
17. Bombarde	16´	Weigle, auf Stock Echotrompete

Windlade IIB (neu):

18. Metallgedeckt	8´	Weigle, aus Brustwerk
19. Spitzgambe	8´	Weigle, tiefe Lage neu
20. Unda Maris	8´	neu, tiefer schwebend, ab e°
21. Koppelflöte	4´	Weigle
22. Dolce	4´	neu, Expressionen
23. Spitzflöte	2´	Weigle, aus Brustwerk
24. Terz None 2f.	1 3/5	Weigle
25. Oktave	1´	Weigle
26. Zimbel 3f.	½´	Weigle, aus Brustwerk
27. Echotrompete	8´	Weigle
28. Clairon	4´	Weigle
Tremulant		

Schwellwerk 2 (III. Manual)

Windlade IIIA (neu, Superoktavkoppel bis g4 ausgebaut):

29. Viola	16´	neu, C-f1 auf Einzeltonventillade
30. Hornprinzipal	8´	neu, Expressionen
31. Flute Harm.	8´	neu
32. Aeoline	8´	neu, Expressionen
33. Harfpfeife	8´	Weigle, aus Hauptwerk, schwebend
34. Violine	4´	neu, Expressionen
35. Traversflöte	4´	neu
36. Flachflöte	2´	Weigle, aus Hauptwerk
37. Oboe	8´	neu

Windlade IIIB (übernommen, ehem. Rückpositiv, unverändert):

38. Bordun	8´	Weigle
39. Prinzipal	4´	Weigle
40. Rohrflöte	4´	Weigle

41. Nasard	2 2/3´	Weigle
42. Doublette	2´	Weigle
43. Terz	1 3/5´	Weigle
44. Larigot	1 1/3´	Weigle
45. Scharf 4fach	2/3´	Weigle
46. Cromorne	8´	Weigle
47. Rohrschalmei	4´	Weigle
Tremulant		

Pedal

Windladen großteils übernommen

48. Resultant	64´	Quint-/Oktavtransmission
49. Untersatz	32´	Oktavauszug
50. Theorbe	32´	Quint-/Oktavtransmission Schwellwerk
51. Prinzipalbass	16´	Weigle
52. Subbass	16´	Weigle
53. Violabass	16´	Transmission Schwellwerk
54. Oktavbass	8´	Weigle
55. Gedecktbas	8´	Oktavauszug
56. Gemshorn	8´	Weigle
57. Choralbass	4´	Weigle
58. Rauschwerk 4f.	5 1/3´	Weigle
59. Sordun	32´	Weigle, Becher neu, halbe Länge
60. Posaune	16´	Weigle, Becher neu, volle Länge
61. Trompete	8´	Weigle
62. Clairon	4´	Weigle
63. Sing. Cornett	2´	Weigle

Solo

64. Ruprecht-Karl-Fanfare	16´/ 8´/ 4´	neu, Hochdruck, aus einer Pfeifenreihe, Lagen einzeln schaltbar und an verschiedene Werke koppelbar
65. Klarinette	16´/ 8´	neu, mit Windschweller, aus einer Pfeifenreihe, Lagen einzeln schaltbar und an verschiedene Werke koppelbar
66. Röhrenglocken		2 ½ Oktaven an verschiedene Werke koppelbar

SPIELHILFEN:

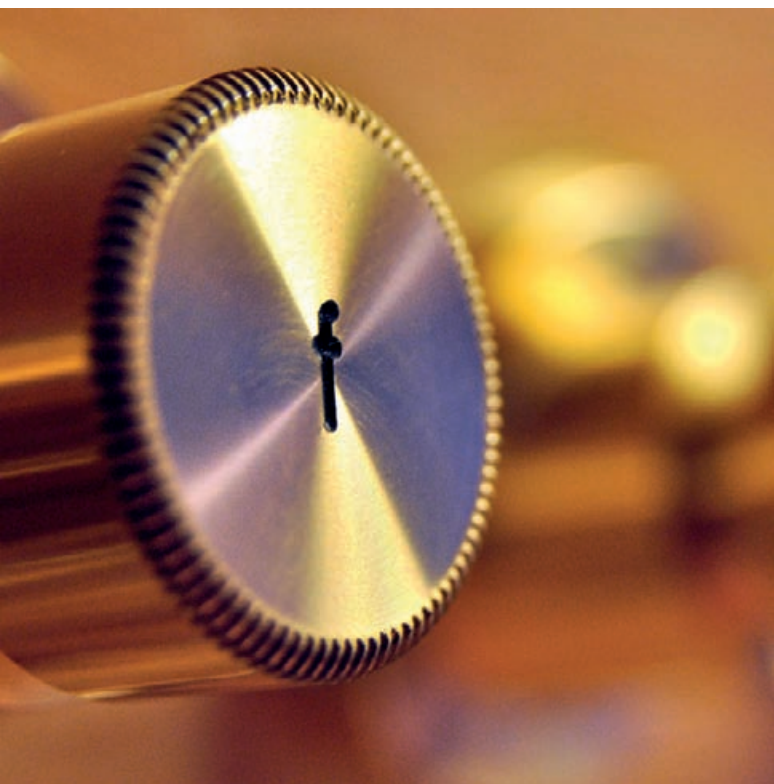
Koppeln

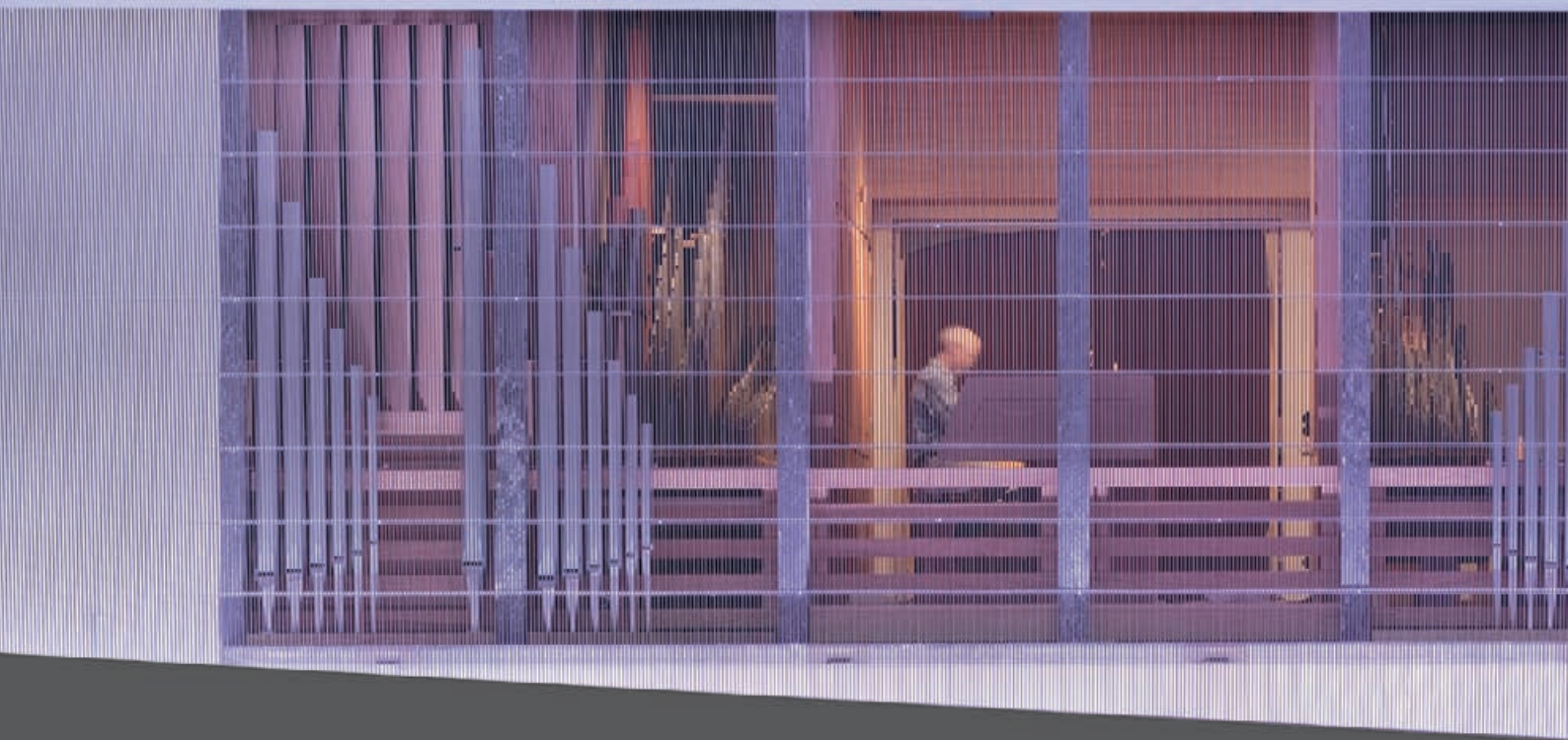
IIB/I, IIIB/I, IIIB/II, I/P, IIB/P, IIIB/P, IIIA/II, IIA/I, IIA/III, IIIA/I, IIA Sub, IIA Super, IIIA Sub, IIIA Super, IIIA/III ab, IIA/II ab, IIA/I Sub, IIA/I Super, IIA/III Super, IIA/III Sub, IIIA/I Sub, IIIA/I Super, IIIA/II Super, IIIA/II, IIA/III, IIB/II Sub, IIB/I Sub, IIIB/III Sub, IIIB/I Sub, IIA/P, IIIA/P, IIA/P Super, IIA/P Hyper, Solo an I, II, III, P. Weitere Koppeln sind frei programmierbar.

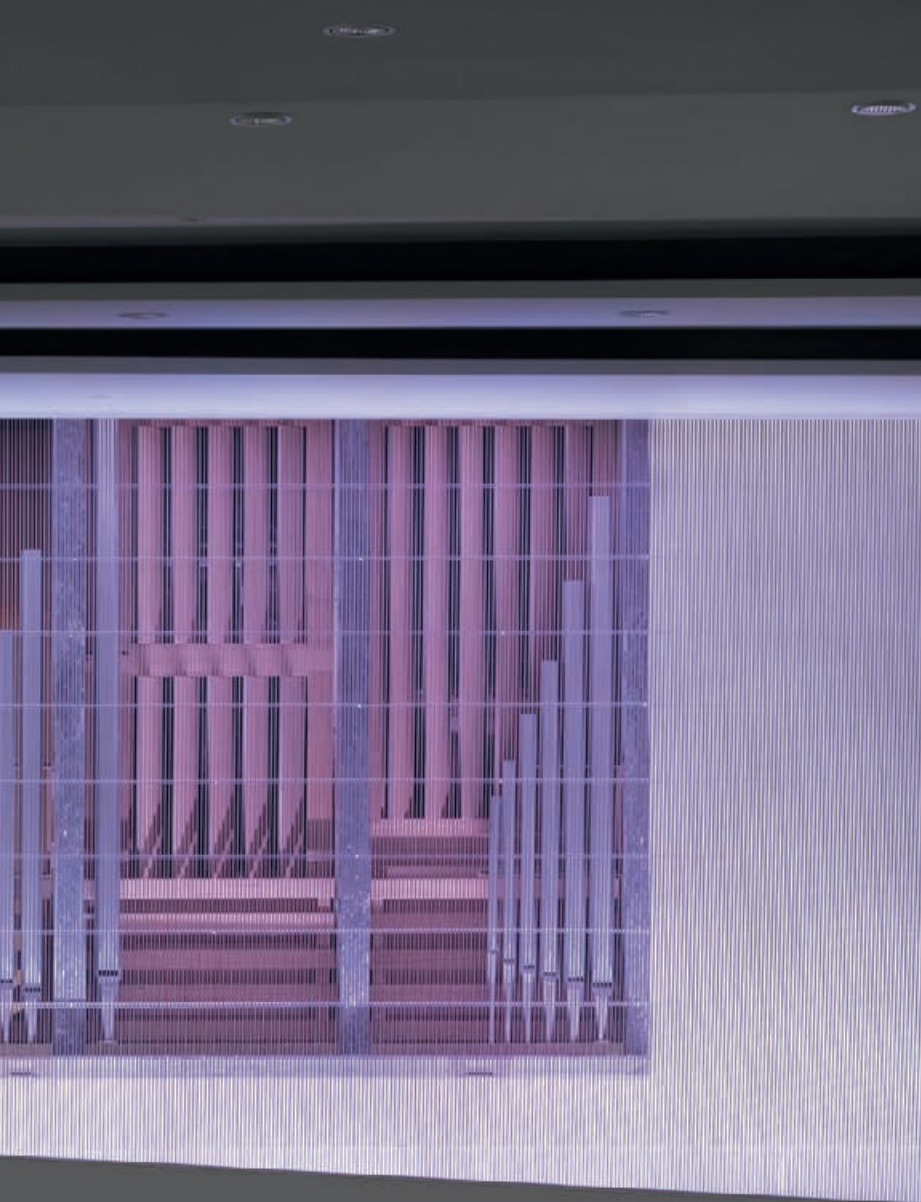
Registercrescendo, Schwelltritte mit Wahlmöglichkeit Schwellflügel vorne/hinten.

Freie Kombination, werkweise abrufbar. Sechs Feste Kombinationen. Setzeranlage mit 10.000 Speicherplätzen. Tastenfessel, Registerfessel, Pianopedal. Selbstspieleinrichtung mit Aufnahme- und MIDI-Funktionen. Systemcomputer mit Touchscreen und zahlreichen frei programmierbaren Parametern.









IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Grabengasse 1
69117 Heidelberg
kum@uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de

Gestaltung: Rothe Grafik

Fotografie: Atelier Altenkirch, Karlsruhe
Sorin Arustei, Iasi, Rumänien

Stand: April 2013

